

**Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte.** (Fortsetzung.)

205) (Forts.) Zach, Genua 1821 I 29. Vor einer Viertelstunde erhalte ich Ihren Brief vom 23. Januar mit jenem des Hrn. Dr. Hirzel und seiner Astronomie. Alles habe ich auf die Seite geschoben, um Ihnen mein bester, mein vortrefflichster und nachsichtsvollster Freund zu schreiben. Ich werde meine mir so streng und knapp zugemessene Zeit nicht mit Entschuldigungen verlihren, ich weiss es nicht nur allein, sondern ich sehe es und erfahre es aus Ihrem jetzigen Brief, dass Sie nicht einmal ungehalten sind, dass ich Ihnen auf zwey, nach allen Regeln der Schuldigkeit Antwort erheischenden Briefen, solche dennoch schuldig geblieben bin; und doch entföhrt Ihnen in Ihrem lieben Brief nicht ein Wörtlein des Unwillens. Ich fühle und erkenne gewiss dieses edle Benehmen, und ich weiss dass Sie meine bedrängte Lage mit Zeit und Arbeit, aus der Corresp. astr. beurtheilen können. — Sie machen mir Hoffnung uns künftigen Sommer zu besuchen. Ah liebster Freund, führen Sie doch dieses Vorhaben aus. Sie können nicht glauben, welche Freude, ja welche Wohlthat Sie mir dadurch erweisen. Ich werde wieder von neuem aufleben, wenn ich Sie sehe und spreche. Ich beschwöre Sie noch einmahl, auch im Nahmen unserer guten Herzogin, führen Sie Ihr Projekt aus. Offene Arme erwarten Sie. — Hiebey ein neuer Comet.

Zach, Genua 1821 V 17. Dass ich Ihnen auf Ihren lezten Brief so lange Antwort schuldig geblieben, verräth allem Anschein nach nicht eben die thätigste Theilnahme an die mir übertragenen Angelegenheiten; allein Sie müssen wissen, mein theuerster Freund, dass wir auf dem Punct waren Genua zu verlassen, so schlimm sah es anfänglich hier aus! Noch lange nachher als alle persönliche Gefahr vorüber war (denn wir erwarteten nichts weniger als den zweyten Act zu Palermo's Trainerspiel) waren wir zur Abreise entschlossen, da es das Ansehen hatte, als wolle man Genua (bekanntlich ein sehr fester Platz) durch fremde Truppen besetzen. Nun hatten wir keine Lust uns in eine Festung einsperren zu lassen, und uns einer Bloquade oder gar einer Belagerung auszusetzen. Man konnte nicht absehen, welche Wendung die Affairen nehmen würden.

Jetzt da alles wieder ruhig geworden, Genua in statu quo bleibt, so bleiben wir auch jusqu'à nouvel ordre, denn noch wissen wir nicht wem wir angehören. Wir haben drey Souverains, und mirabile dictu keiner will den Thron besteigen und die angebottene Krone aufsetzen. Dieser Fall ist wohl einzig in der Geschichte. Indessen sind wir verwaist und werden von einem Locum-tenens regirt. Den Italienern ist der Constitutions-Kitzel auf lange Zeit vergangen, und ich glaube dass diese niederträchtige, miserable und feige Nation auf Jahrhunderte ruhig bleibt, wenn nicht ein auswärtiger, fremder, gewaltsamer Anstoss auf sie wirkt. — Jetzt ist alles und auf lange Zeit ruhig in Italien. Die Carbonari sind im alten Vulcane alle ausgebrannt; man sieht jezt kaum mehr etwas von ihrer Asche, und diese ist Blüthen-weis. Man predigt zwar hier zu Lande auf öffentlichen Kanzeln, und namentlich in Genua gegen die Astronomie, wie dies den 11. März in einer Fasten-Predigt geschehen ist. Aber dies hat nichts zu bedeuten, es gibt nur Stoff zum Lachen, und hat gar nichts gefährliches mehr wie etwa zu Galilei's Zeiten. Ein Pfaffe predigte nemlich in einer der ersten Kirchen dieser Stadt am ersten Fasten-Sontag: »Che le scienze astratte ad altro non servivano che a stravolgere le menti e che erano la sorgente dei Delitti politici e religiosi: e si interrogate questi moderni scientifici che percorrono gli immensi spazii del mondo stellato, e che sono gli arbitri della Religione, li troverete ignorantissimi . . . .« Wie gefällt Ihnen dieser gelehrte Kanzel-Redner des 19. Jahrhunderts bey einem Volck, das von Constitutionen und von Freyheiten spricht, und dafür — leben und sterben? — ja ausreissen und davon laufen will. O Madonna santissima! Presto, presto, un rosario per li poveri anime del purgatorio, e un piatto di Macaroni con caccio! . . . . Was soll ich Ihnen, mein bester Freund, zu der schönen, glücklich und wohlbehalten angekommenen Boussole sagen? Dancken und recht schön dancken, das versteht sich. Tadeln und aussetzen das schickt sich nicht. Ich tadle nicht, ich dancke nur tausend und tausendmal, nicht wegen des Zitter-Bebchen, das unter dem Glas da herumtanzt, sondern wegen des lieben Angebendes und Andenckens meines Freund Horner's. Ich fand diese Boussole vom Kasten und Beschläge bis auf die Horn-Haut, so schön, so vortrefflich ausgearbeitet, dass ich sie

nimmermehr für ein Alpen-Fabricat »d'un gros suisse sans rime et sans raison« gehalten hätte. Wenig Tage als das Instrument angekommen war, kam M. Pictet aus Genève zu mir, auf seiner Rückreise mit seinem Neven Eynard, mit welchem er den vergangenen Winter in Florenz zugebracht hatte. Mir kam die Lust an einen Spass zu machen. Ich fragte M. Pictet, ob er diese Art von Boussolen kenne? O ja war die Antwort, ich habe mehrere in London gesehen. Hierauf presentirte ich ihm meine Boussole, welche ich so eben aus England erhalten hätte. Monsieur Marc-Antoine setzte seine Brille auf et mordit au hameçon; er hielt sie für englisch, bis er endlich auf der Rose Oeri in Zürich las, da schrie er auf »mais elle est faite en Suisse!« Ich gestand, dass ich ihm als nunmehrigen Cantonfähigen Schweizer eine heimliche Freude hätte machen wollen, und dass es ein Andenken de mon cher et bon ami Horner wäre; da ergoss sich Marc-Antoine über die Gabe und Geber in wohlverdienten Lobsprüchen, und sagte es gereiche ihm und dem Künstler zu keiner Unehre dieses Werkzeug für das Machwerk eines der besten englischen Künstler gehalten zu haben, worin wir dann ganz vollkommen einverstanden waren. Erzählen Sie doch diese Anectote Herrn Oeri, mit meinen Complimenten über seine schöne Arbeit, — im Fall er ein wahrer Künstler ist, das heisst stolz auf seine Arbeit, dann sonst macht er sich nichts draus. — Was mich bey dieser Boussole noch weiters interessirte und intriguirte, war die transparente Haut worauf der bewegliche Kreis geklebt war. Als ich diese sah fiel mir gleich ein, ob diese nicht so wie Frauen-Eis zu Glas-Dächern bey künstlichen Oel- oder Quecksilber-Horizonten gebraucht werden könnte. Frauen-Eis, Glimmer oder moskowitzisches Glas ist es nicht. Es scheint ein künstliches Preparat zu seyn. Es ist sehr schön, rein und durchsichtiger als Frauen-Eis, und keiner Strahlenbrechung unterworfen. Ist es etwa Hausenblase oder sonst eine Art Ichtyocole? Ich fragte Pictet, er wusste mir es aber nicht zu sagen, und erzählte man habe es in der Schweiz häufig, um Kupferstiche in den Rahmen zu bedecken, es bräche nicht so wie Glas und bewahre ebenso gut vor Staub. Tant mieux; so könnte man grosse Dächer zu künstlichen Horizonten machen. Die Glas-Dächer sind wie Sie wissen sehr theuer, Utzschneider lässt sich solche mit 90 und

mehr Gulden zahlen; die von Hausenblasen oder was das Zeug ist, kommen vielleicht nicht auf ein paar Gulden. Examiniren Sie doch die Sache, sie ist der Mühe werth, und geben mir Ihre Meinung darüber. — Noch vieles hätte ich noch zu sagen, allein Papier und Zeit gehen zu Ende. Papier liegt hier genug auf dem Tische, aber keine Zeit, und für diessmal will ich die heutige Post nicht versäumen.

Zach, Genua 1821 IX 1. Ihre beyden Briefe vom 16. und 22. August habe ich richtig erhalten. Ach leyder! Mein bester und verehrungswürdigster Freund! wusste ich es schon lange vorher, dass Sie nicht nach Genua kommen werden, noch kommen können. Ich erfuhr es durch die Herren Schläpfer, Notz und Fierz. Ich sage das Ach leyder! nicht desswegen weil Sie nicht kommen, obgleich es mir herzlich und innig leyd thut, dass diess nicht geschieht, aber ich sage es desswegen, weil mir die Ursache davon noch inniger leyd thut. Ich begreife Ihre traurige Lage ganz gut; weit davon Ihnen Vorwürfe zu machen, dass Sie ein, unter andern Umständen gemachtes Versprechen nicht halten, beschwöre ich Sie vielmehr, Ihr liebes armes Weibchen nicht zu verlassen. Aber auch diese Beschwörung ist unnöthig, sowie alles Bedauern und aller Trost. Aber wahrscheinlich werden, wie ich von Herrn Schläpfer höre, Umstände eintreffen, wo Sie Trost brauchen, und diesen auch werden einholen können; diesen sollen Sie alsdann gewiss bey uns finden. Unsere Arme stehen immer offen da, um Sie zu jeder Zeit so freundlich und liebevoll zu umfassen, dass Ihre Leyden, wenn nicht vergessen, doch gelinder werden sollen. Ich verweile nicht länger bey diesem traurigen Gegenstand, — vermag aber mitleidende Freundschaft Balsam in offene Wunden zu träufeln, so kann, so soll es gewiss die meinige thun. — Nun zu andern Dingen! Tausend Danck für Ihren herrlichen, und was noch besser ist, für Ihren nützlichen Aufsatz und Tafeln, alles ist schon in die Druckerey gewandert, und kommt ins quatrième cahier. Das troisième erscheint erst in 8 Tagen. Daran sind die zweifelten Pfaffen, meine Censoren, schuld. Mit diesen elenden Kerls muss ich mich gewaltig herumbalgen. Sie sehen aber doch aus meinen Heften, dass ich meistens die Oberhand behalte. Das schlimmste dabey ist der Aerger und Zeitverlust. Ich hoffe jetzt weniger beunruhigt zu werden, da ich gedroht

habe, dass ich alles das, was mir die Censur hier ausstreicht in Supplement-Heften drucken, und mit sehr possirlichen Noten verbrämen werde. — A propos von Noten, ich werde auch welche zu Ihren Tafeln machen, aber keine possirliche. Die österreichischen Geodäten, die mit keiner Breiten-Berechnung fertig werden können, weil sie zu schwer und zu mühsam sind, werden Ihnen für Ihre Tafeln nun Hände und Füße küssen. Sie haben 6 Wochen in Parma zugebracht, die Breite da beobachtet, aber mit der Berechnung nicht fertig werden können. Die Leute werden Sie jetzt für ihren Schutz-Engel und Retter ansehen, daher eile ich auch damit sie sobald als möglich erscheinen zu lassen. — Sie wissen doch, die Oesterreicher nehmen ganz Piemont und Savoyen auf. Sie haben ihren jezigen Einfluss, id est, ihr Commando-Wort dazu benutzt, um die von Franzosen vorgeschlagene Längen-Gradmessung von der Tour de Corduan bis Fiume auszuführen, im Grunde aber, um eine militärische Karte von Piemont und Savoyen auf Sardinische Kosten zu erhalten. Plana und Carlini sind seit drey Wochen auf dem Mont Cénis um Breiten- und Azimutal-Beobachtungen da zu machen; das Trianguliren und Aufnehmen verrichten österreichische Officiers, mit welchen pro forma, oder pro disforma ein paar piemontesische Officiere mitlaufen, — viele können es nicht seyn, dann die meisten sind in natura oder in effigie aufgehängt, die übrigen auf Galeeren verurtheilt. Die Zeitungen schreiben nicht davon, aber alle unsere Strassen-Ecken, die mit ellenlangen Urtheilsprüchen verklebt sind. Die jezigen Galioten sind lauter Duca, Principe, Conte und Marchesi. Nun kommt doch einmal de la bonne société auf die Galeeren, man glaubte sie sonst nur in der Hölle. — Von Gambey habe ich auch viel gehört, ich soll nun aber bald etwas von ihm zu sehen bekommen. Bis dahin müssen wir die Wunder abwarten. Sie wissen ein französischer Jesuite hatte die Frage aufgeworfen: Si un allemand peut avoir de l'esprit? Darauf hat ein anderer die Frage aufgestellt: Si un français peut avoir du sens commun? Jetzt möchte ich die Frage machen: Si un français peut être exact? Der Fuss von Eisen zum Kreis, ist doch recht französisch, und noch dazu recht alt-französisch. Man hatte mir gesagt Gambey copire den Reichenbach; doch thut er es nicht beym Metal, folglich wird er auch keinen silbernen Limbus

haben. Ich wünsche dass M. Gautier gut fahren mag; es thut mir leyd, dass ich diesen Ihren Freund nicht habe kennen lernen, da Sie mir so viel gutes von ihm sagen. Dies habe ich auch schon bemerkt, dass Pictet den grossen Astronomen spielen will. Stellen Sie es sich vor! Als er lezt bey mir war, und auf meiner kleinen Sternwarte durch das Reichenbach'sche Passagen-Instrument in den leeren Weltraum guckte, sagte er mir, ihm scheine der Quer-Faden sey nicht recht horizontal. Quel coup d'oeil! Quel Astronome expérimenté! Er sieht auf einen Blick ob ein Faden 2'' oder 3'' von der wahren Horizontalité abweicht! Dies hiess mir mit andern Worten sagen, ich verstehe kein Passageninstrument zu rectificiren und zu nivelliren. Ich dürfte nur dem Fernrohr einen kleinen Stoss geben, und nach dem Meeres-Horizont richten, welchen ich in meinem Meridiane habe, und ihm dadurch zeigen, dass mein Faden gewiss horizontal sey; allein ich verachtete meinen albernen Criticus so sehr, dass ich mir diese geringe Mühe nicht einmal nahm, und gar nichts darauf antwortete. Er schien es zu bemerken, dann er war nachher etwas verlegen. Vielleicht versteht er sich besser auf die Drehdächer, als auf fixe Instrumente.

Zach, Genua 1822 IV 13. Zuerst muss ich Ihnen sagen, dass ich zwey Ihrer vollwichtigen Briefe mit vieler Freude und Dankbarkeit erhalten, und den wohlthätigen (anders kann ich ihn doch nicht nennen) Todt Ihrer lieben Frau und Dulderin mit nicht geringem Leydwesen erfahren habe. Aber die Freude, die Dankbarkeit, das Leydwesen, werden Sie sagen, muss doch nicht sehr gross gewesen seyn, da die Notification hievon so späte kommt. Dies giebt aber nur einen Beweis mehr, dass meine Empfindungen noch immer dieselben, und gleich stark sind, wo sie bey andern in Vergessenheit gerathen. Ferner muss man auch wissen, was die Ursache einer solchen Verspätung war. Wie wäre es, wenn ich indessen auf dem Todten-Bette gelegen hätte? Nein, Gottlob! das war es nicht, aber beynahe etwas schlimmeres. Wäre ich auf dem Sterbe-Bette gewesen, so hätte ich doch jemanden anrufen können, und ihn bitten, in meinem Namen an lieben Freund Horner zu schreiben, um Abschied zu nehmen, allein nicht einmal diess zu thun, blieb mir die Zeit. Hören Sie also meine Catastrophe! Im Novembre 1821 kamen hierher nach Genua 1) Die verwittwete

Frau Herzogin von Sachsen-Coburg aus Coburg. 2) Die Grossfürstin Constantine von Russland, ihre Tochter aus der Schweitz. 3) Der Prinz Leopold (manquirter König von England, sowie seine Schwester manquirte Kayserin von Russland) ihr Sohn, aus London. Alle diese hohen Herrschaften sind, wie Sie wissen die nächsten Anverwandten von meiner Herzogin. Unsere liebliche, einsame, stille Wohnung wurde auf einmahl ein kayserliches, königliches und durchlauchtiges Hof-Lager, ich musste den Astronomen an Nagel hängen, den Hofschranzen hervorsuchen, den Degen an die rechte Seite stecken (dann ich hatte es schon vergessen, dass er an die lincke gehört, obgleich ich eine Excellenz und ein Generalissimus bin). Von dieser unseligen Stunde an hatte das hofiren, stolziren, gastiren, complimentiren, aduliren, peroriren, kutschiren, equittiren, dejuniren, diniren, soupiren, und andere unzählige iren kein Ende. Kurz vorher, aber nur auf wenige Wochen, war ein Prinz von Hessen, ein Neveu von meiner Herzogin, und der Kronprinz von Dänemark hier, aber diess war nur vorübergehend, und liess sich verschmerzen, aber was nicht zu verbeissen war, das war der fünfmonatliche Anglo-Saxo-Russische Besuch. Begreifen Sie nun, mein bester Freund, auf welchem Martyr-Bette ich gelegen bin, und werden Sie mir es verzeihen, dass ich so oft an Sie mit Kummer dachte, und es Ihnen nicht sagen konnte, weil ich in der That nie in Genua, sondern immer nur oder in Sachsen, oder in England, oder in Russland war. Nur mit Noth konnte ich die Correspondance astronomique noch flott erhalten, alles übrige musste ich aufgeben. Nur erst diese Woche bin ich ganz entfesselt worden. Die Gross-Fürstin war die letzte die von hier absegelte; sie ist vorigen Montag den 8. nach Florenz abgereist. Prinz Leopold ist vorangegangen nach Rom und Neapel. Die Herzogin Mutter nach Wien zu ihrem dritten Sohn, General in kais. Diensten, und — werden Sie es glauben — nun thut es uns leyd, dass alles fort ist. Der Abschied war zärtlich. Thränen flossen, auch ich weinte wie ein altes Weib. So inconsequent sind die Menschen! Nein, wir waren es doch nicht so sehr. So unangenehm, so lästig, und (besonders für mich) so zeitraubend anfänglich dieser Besuch war, so angenehm, so liebeich, ja so zärtlich und innig wurde er zuletzt. Wir lernten uns näher kennen und schätzen. Wer und was meine hochherzige Her-

zogin ist, das wissen Sie, mein lieber Horner. Alle sächsische Fürsten-Personen sind vortreffliche und gute Menschen von Herten, wenn es auch welche darunter gibt die nicht so vortrefflich und gut von Verstand sind. Die Coburger sind alle von Hertz und Verstand gut. Prinz Leopold ein Muster eines verständigen, rechtlichen Mannes, was die Engländer einen wahren Gentleman nennen, er wird in England angebettet, sowie seine Schwester die Herzogin von Kent. Die Grossfürstin ist ein schöner und wahrer Engel, es ist unmöglich liebenswürdiger zu seyn. Die Herzogin-Mutter, eine alte Freundin von meiner Herzogin, eine liebe, wackre, alte gute Frau. Sie begreifen also, dass wir uns in dieser Gesellschaft gut gefallen mussten, und dass uns zuletzt die Trennung schwer wurde. Ich hatte auch noch das Glück in der Person meines Herrn Collega, dem Oberhofmeister bey der Grossfürstin, Herrn von Schiferli, einen Freund zu finden. Wir haben uns innig verbunden. Ich fand an ihm einen verständigen, instruirten, wackern Mann von festem Character, rechtschaffen, wohlthendend, und von edler Denkart. Er ist Ihr Landsmann, ein Berner, und Schwager Ihres Kanzlers Mousson in der Schweiz. Er kennt Sie nicht persönlich, welches er unendlich bedauerte, sowie auch die Grossfürstin. — Ich muss Sie mit wenig Worten über Ihre Polar-Stern Tafeln beruhigen. Das Unglück ist ja gar nicht so gross, als wie Sie sich's vorstellen. Erstlich müssen Sie wissen, dass von diesen Tafeln zum Glück gar keine anderen versandt worden sind, als die ersten Abdrücke, welche ich für Sie und für Littrow habe besonders in der Druckerey beschleunigen lassen. Sonst ist keines versendet, noch weniger verkauft worden; ich habe davon sogleich Beschlag genommen, und allen Anfragen andeuten lassen, dass noch ein Anhang dazu gedruckt und alsdann erst ausgegeben wird. Diess ist wahr und der Anhang wäre auch schon gedruckt, wären die Fürstlichkeiten nicht nach Genua gekommen. Es wird aber jetzt daran gearbeitet, es wird alles reparirt, etwas cartonnirt, und so kommt alles in's Geleise, tout comme si rien n'était. Sie werden schon sehen dass alles gut abgelaufen ist, und Sie haben wohl recht zu sagen, dass dieses Unglück (welches aber keines ist) Ihnen ein anderes Glück zugebracht hat, indem Sie dadurch mit dem braven Littrow in Verbindung gekommen sind. Das ist er auch der Littrow,



brav, kreutzbrav. — Sie kommen also gewiss, mein verehrungswürdigster Freund, nach Genua; wie sehr mich diess und auch meine Herzogin freut, kann ich Ihnen in meinem und meiner Herzogin Namen sagen: Bleiben Sie bey uns Freund Horner diesen ganzen Sommer und künftigen Winter, bis wieder Sommer und Winter wird. Haben Sie uns verstanden? Was brauchts viel Worte unter uns. Also richten Sie sich gleich so ein, vor Ihrer Abreise, dass Sie bey uns gleich bleiben können: Ihre Kinder, die noch so klein sind, haben Sie ohnehin nach dem Todt Ihrer Frau, irgendwo zu Ihren Verwandten gegeben, wo sie gewiss gut aufgehoben sind. Sie können jezt doch noch nichts für ihre Erziehung thun. Ferner, Sie müssen sich als guter Vater für Ihre Kinder erhalten. Ihre Gesundheit hat gewiss während der langwierigen und peinlichen Krankheit Ihrer Frau gelitten. Kommen Sie in dieses milde Klima, in die eben so milden Arme der Freundschaft, und Ihre Gesundheit soll gewiss gestärkt werden. Meine Gesundheit braucht dieselbe Stärkung der Freundschaft, also unsere Cur-Arten sind reciproke, nur muss dies auf längere Zeit geschehen, sonst hilfts zu nichts. Die baldige Trennung macht's nur schlimmer.

Zach, Genua 1822 IV 20. Ich habe Ihnen in meinem letzten Brief die Fortsetzung desselben versprochen, ich kam aber nicht Wort halten, ich schreibe Ihnen blos um Ihnen in Eile anzuzeigen, dass nach Abgang meines Briefes die Herzogin plötzlich krank, bald darauf schwer krank, jezt gefährlich krank an einer inflammatorischen Colique darniederliegt. Sie können nun meine Lage begreifen, ohne dass ich Ihnen solche zu schildern brauche! Ich schreibe auch aus der Ursache damit ich Antwort von Ihnen erhalte, denn da ich in meinem letzten Schreiben die Fortsetzung versprochen habe, und diese nicht erfolgt, so könnten Sie darauf warten, ehe Sie mir antworten. Thun Sie aber dieses jezt, besonders auf jenen Punct der mich und die Herzogin am meisten interessirt. Ich hoffe zu Gott die Herzogin wird auch diessmal noch gerettet werden. Sie erhalten mit nächster Post gewiss ein paar Zeilen wie es mit der Krankheit steht. Vor May treten Sie ja doch nicht Ihre Reise an, ich hoffe also Sie sollen das Dank-Fest der Wiedergenesung froh und herzlich mit uns feyern.

Zach, Genua 1822 V 1. Da ich bisher noch keine

Antwort von Ihnen erhalten habe, da doch eine schon hätte kommen können, so besorge ich nun, dass Sie meine vorigen Briefe allarmirt, oder vielleicht gar auf Ihren Reiseplan Einfluss gehabt haben. Ich eile also Ihnen zu berichten, dass die Herzogin ganz ausser aller Gefahr, und auf dem besten Wege der Convaleszenz ist. Nichts darf Sie also abhalten oder abschröken zu uns zu kommen, je eher je lieber. Sie werden die Herzogin ganz hergestellt finden.

Zach, Genua 1822 V 6. So angenehm es mir ist, Ihnen gute Nachricht von dem Befinden der Herzogin zu geben, welche auf gutem Wege der Besserung ist, so angenehm es mir war die gute Nachricht von Ihnen zu erhalten, dass Sie im Julius bey uns seyn wollen, so unangenehm war es mir zu vernehmen, dass alle unsere Pläne und Hoffnungen vereitelt sind, und dass Sie uns nur wenige Wochen Ihres Aufenthaltes bey uns schenken werden.

Zach, Genua 1822 V 11. Sie haben mich verstanden! Also besser! Ja wohl besser, sehr gut, vollkommen gut im plus quam Superlativo. Die liebe Kranke genest, freylich nicht à francs étriers, aber pian piano, chi va sano e poi lontano. Die Patientin ist noch sehr schwach, hütet noch das Bett, kann es nur wenig Stunden verlassen, kann noch nicht auf die Beine stehen, muss noch wie ein Schoos-Kind getragen werden. Der kleine Bastard Napoleon Bonaparte wog mehr, als er auf dieser besten Welt producirt wurde, als meine Herzogin in diesem Augenblicke wiegt. Indessen hat sich Schlaf und Appetit wieder eingestellt, und ich hoffe, dass diese schwere Krankheit einige andere gewöhnliche Unpässlichkeiten mitgenommen, und die gute Herzogin noch auf ein Duzend Jahre radical curirt haben wird. Sollten Sie es glauben (Sie denken es gewiss nicht) was der Herzogin jezt grossen Spass macht? Der ist — Sie noch einmal in diesem Leben zu sehen. Wir erwarten Sie schon seit ein paar Jahre, und die Herzogin freute sich immer darauf. In ihrer grössten Crisis sagte Sie — Nun so soll ich dann den guten Horner in diesem Leben nicht wiedersehen! — Jetzt sagt sie — Nun so werde ich doch Horner eh' ich sterbe hofentlich noch sehen! — Ja, mein bester Freund, einen Schmalkalder'schen Theodoliten sollen Sie haben, aber keinen Sextanten. Pfiu Teufel! Was wollen

Sie sich noch mit Spiegel-Sextanten abgeben? Quelle horeur. Wenn Sie wieder um's Cap Horn segeln, so werfen Sie doch alle Spiegel-Sextanten in Meeres-Abgrund. Was hat das zu bedeuten? Das sollen Sie sogleich hören, und, wenn Sie kommen, sehen. Sie haben doch von einem italienischen Optiker und Mechaniker in Modena, Professor Amici gehört, welcher vortreffliche Herschelische Spiegel-Telescope, Mikroscope, Fernröhre, Camera clara, Repetitionskreise, Theodoliten u. s. w. verfertigt? Als ich vor zwei Jahren in Bologna war, die ringförmige Sonnenfinsterniss zu beobachten, besuchte ich auf meiner Durchreis den Professor Amici. Er zeigte mir alle seine Siebensachen, unter welchen eine Camera clara, mit welcher er nicht nur nette Gegenstände, Instrumente, Gebäude, Gegenden, Profile, Porträts abzeichnet, sondern sogleich in Kupfer sticht. Hier beiliegend finden Sie die Frazen von einigen gelehrten und ungelehrten Schädeln, mit diesem Instrumente gemacht, worunter ein Betbruder, ein Materialist, ein Jansenist oder Jesuitenfeind, und ein wirklicher Jesuite. Als ich dies Instrument und seinen Mechanismus sah, (im Grunde die Wollaston'sche Idee), so fiel mir auf, dass man dies Prinzipe auch bey Hadley'schen Sextanten mit grossem Vortheil anbringen könnte. Ich erklärte meine Ansicht dem Amici, er begriff mich, obgleich er nie einen Hadley'schen Sextanten gesehen hatte, und versprach, dass er sich damit beschäftigen wolle. Ich hörte aber nichts mehr davon, als bisweilen von Reisenden, welche in Modena waren und die Prof. Amici gesehen hatten, und mich versicherten, er arbeite an einem neuen Instrument für mich, das er mir bald schicken werde. Ich hielt dies für Lari-Fari pour dire quelque chose, und dachte mein guter Prof. Amici hätte längst alles was ich ihm gesagt hatte, vergessen. In zwey Jahren hätte er wohl Zeit gehabt ein solches Instrument zu verfertigen, wenn er Lust dazu gehabt oder mich recht verstanden hätte . . . Point du tout! Vor wenig Tagen kommt Hr. Prof. Amici selbst nach Genua wegen meinen schönen Augen, und — bringt mir das Instrument. Was ist das für ein Instrument? Ein Hadley'scher Quadrant. Also kein Octant, kein Sextant? Nein, ein Quadrant von  $90^0$  dem Ansehen nach, aber ein Halbkreis von  $180^0$  dem Gebrauch nach. Aber doch ein Spiegel-Quadrant? Kein Spiegel, hier spiegelt sich nichts. Hier

wird nichts reflectirt, sondern alles refractirt. Das ganze Geheimniss besteht in zwey Worten — statt der zwey Spiegeln sind zwey Glasprismen. Sapiienti pauca, alles übrige können Sie jezt so ziemlich errathen, obgleich Ihnen noch vieles im Dunklen bleiben muss; aber Geduld. Die Zeichnung des ganzen Instruments samt Beschreibung erscheint demnächst in der Correspondance, worüber Sie Augen, Ohren und Nasen aufsperrn, und sich wundern werden, dass man so etwas nicht längst erfunden habe, da man die prismatischen Oculare ohne Spiegel schon längst kennt und gebraucht. Der Vortheil dieses neuen Instruments besteht nicht etwa darin, blanc bonnet et bonnet blanc, dass man nemlich Prismen den Spiegeln substituirt, et voilà tout. Nein, das Prinzip der Refraction gewährt vor jenem der Reflexion ungeheure und ausserordentliche avantagen, welche man durch Spiegel durchaus nicht erreichen kann. Z. B. mit Spiegel-Sextanten können Sie mit einem künstlichen Horizont nicht im Zenith beobachten, ja nicht einmal  $30^{\circ}$  vom Zenith. Mit den Prism-Quadranten können Sie  $10-15^{\circ}$  über den Zenith, das ist eine doppelte Höhe von  $210^{\circ}$  beobachten. Ich stelle mich zwischen zwey irdische Gegenstände in gerader Linie, ich sehe sie  $180^{\circ}$  von einander im Fernrohr beysammen, so hell so deutlich, als wären sie nur zwey Grade von einander, denn hier geht kein Licht verloren, hier ist kein obliquer Strahl. Das Prisma ist rechtwinklig und gleichschenkelig. Sie sehen also, dass hier die missliche, die verzweifelte, die ganz verworfene Back-observation ganz wegfällt. Sie müssen sich nicht vorstellen, die Glasprismen nehmen den Platz des Planspiegel auf dem Sextanten ein. Keinesweges, sondern sie stehen dicht bey einander im Centro des Instruments, wo sonst der grosse Spiegel steht. Ein Glasprisma steht auf dem Quadranten fest, das andere auf der beweglichen Alhidade, und bewegt sich mit ihr. Das Fernrohr ist curios angebracht, ausserhalb des Quadranten, doch mit ihm verbunden, und nach allen Richtungen beweglich. Es kann mehrere Fuss lang seyn, jede beliebige Oeffnung, jede beliebige Vergrösserung haben. Das Fernrohr, welches an dem gegenwärtigen Prism-Quadranten (dessen Radius 4 Zoll hat) angebracht ist, hat 7 Zoll in der Länge, 1 Zoll Oeffnung und vergrössert 25 mahl. Die Collimation kann sich nicht leicht, bey-

nahe gar nicht ändern. Man kann die Collimation bey  $0^{\circ}$ , und bey  $90^{\circ}$ , ja bey jedem Grad der Theilung bestimmen. Bei Höhenmessungen im künstlichen Horizont brauchen Sie sich gar nicht anzustrengen, oder mit unbequemer Stellung zu kämpfen. Sie können immerfort ganz commode in einem Armstuhl sitzen, oder sich auf ein Sopha hinstrecken, und fortwährend durch das horizontal gestellte Fernrohr gucken, wo Sie immer das directe und das refractirte Bild des Gestirnes sehen werden, was immer die Höhe dieses Gestirns seyn mag, und wäre es auch über dem Zenith . . . . Doch der Aufzählung der Vortheile wäre kein Ende, Sie bekommen dieses alles bald zu lesen; ich mache jetzt mit Amici viele Beobachtungen, und manche ausserordentliche Erfahrungen, so zum Beispiel, dass es nie wahre vollkommene Planspiegel, Blendgläser und künstliche Horizonte gegeben hat. Mein neuer Schmalkalderscher Sextant hält gar keine Refractionsproben aus, alles was Glas ist, ist schlecht daran, dieser Sextant eckelt mich jetzt ordentlich an. Ich würde Ihnen solchen gleich überlassen, wünschte Ich Ihnen nicht einen Amici'schen Prism-Quadranten zu verschaffen, auf jeden Fall gebe ich meinen Sextanten weg, denn man wird sich ihrer wohl noch lange bedienen müssen, ehe die Prism-Quadranten gäng und gäbe werden. Doch ich muss aufhören von diesem neuen Instrument zu sprechen. Sie sehen wohl, dass es Epoque, und auch eine Revolution in der Marine hervorbringen muss. Das Kind ist jetzt kaum gebohren, und leistet schon so viel, was wird es erst für Wunder wirken, wenn es gross gezogen und studirt haben wird! Wenn Wollaston und Brewster darüber herfallen werden!!!

Zach, Genua 1822 VI 8. Ich begreife nicht, mein theurster, bester Freund, warum Sie hinter dem Berg halten, und Ihre Methode der Reduction von Mondstanzungen nicht angeben wollten. Was macht denn das zur Sache, dass zwei Amerikaner, Bremar und Elford, auf ähnliche Gedanken gekommen sind, und dass Bohnenberger, und vielleicht auch Cavendish vor 30 Jahren schon darauf hingedeutet haben. Wäre mein IV Heft nicht schon zu Ende, so hätte ich ihren letzten Brief sogleich darinn aufgenommen, da es aber zum V Heft noch Zeit hat, so will ich Ihnen einen Vorschlag machen: Vorerst schicke ich Ihnen hier aus meinem IV Heft, was Plana auf mein Er-

suchen über die Elford'sche Methode herausgegrübelt hat. Obgleich ich in meinem stillen Geist überzeugt war, die Amerikaner haben nichts von Le Gendre geborgt, wie Plana vermuthet, so habe ich doch herzlich über diesen Aufwand von Analysis lachen müssen, als ich Ihren lieben Brief erhielt, wo Sie daselbst zeigen, dass Sie alles dieses längst auf eine sehr einfache Art prästirt haben. Le Gendre's Mémoire im VI Band der Mémoires de l'Institut de France war Ihnen gewiss damals nicht bekannt, und Sie sind wahrscheinlich nur durch Bohnenberger's Hint auf Ihre Methode geleitet worden. Nun war ich eben im Begriff Elford's Tafel nach Plana's Formel p. 346 aufs neue, genauer und ausgedehnter zu berechnen, wozu mir Le Gendre's Tafel Réfraction composée sehr behülflich gewesen wäre, als ich Ihren Brief erhielt. Da, wie Sie mir schreiben, auch Sie schon solche Tafeln berechnet haben, so wären die meinigen eine überflüssige Arbeit, und Sie könnten mir die Ihrigen zum Abdrucke schicken, welche Sie nur mit der Erklärung Ihrer Formel begleiten könnten, dies würde alsdann alles im V Heft Platz finden. Vielleicht könnten Sie auch, nach Einsicht der Explication von Plana, diese Tafeln noch modificiren, in diese Methode auch noch die Correction für Temperatur nach Burckhardt (C. d. t. 1823, p. 162) aber nach franz. und engl. Barom. Thermom. und die Erdabplattung nach Ihrer Methode, mit anbringen, und so ein Ganzes daraus machen. Ich suspendire daher meine Tafel bis ich Antwort auf diesen Brief erhalte: Ich begreife nicht, wie Sie sagen können Mendoza's Reductions-Methode sey die kürzeste, ich habe aber freylich nur die allererste, nicht die letzte Ausgabe seiner Tafeln. — Sie schreiben mir nichts, gar nichts, keine Sylbe von Ihrer Reise nach einem gewissen See-Hafen, wo Sie sich aber nicht einschiffen werden. Was stellt das vor? — Ich schreibe Ihnen nichts von die zwey Cometen, Sie haben mir auch nichts davon gesagt. In der Schweiz werden überhaupt keine Cometen beobachtet. Dagegen hätten Sie mir wohl, da Sie im Gebürge wohnen, etwas von die Monds-Berge und Monds-Vulkane melden können. Was ich weiss ist, dass ich über diese feuerspeyende Berge schriftlich befragt worden bin, zwar von einem sehr gescheuten Mann, aber ich muss hinzusetzen, ignorantissimum in astronomicis. Dieser schreibt mir davon als von einer ganz bekannten und

ausgemachten Sache, ob ich nicht auch den Vulkan im Monde beobachtet hätte, man sähe ihn mit blossen Augen . . . . Ich muss gestehen, ich habe nichts gesehen. Was weis man dann in der Schweiz davon? Es wird wohl dummes Geschwätze seyn.

Zach, Genua 1822 XI 9\*). Tausend Dank mein lieber, guter, treuer, dienstwilliger und dienstfertiger Freund! Alles habe ich richtig und glücklich, unangetastet und unbeschnüfflet erhalten. Ihre Briefe, Jesuitica, politica, astronomica, omeara, ja sogar die A . . . leckerey sind unverseht und wohlbehalten in unsere Hände gekommen; letztere haben uns, und unsere Freunde, die eines solchen Gastmahls würdig waren, gar herrlich amusirt. Der Beobachter mit dem Federkiel und dem Sehhrohr, Pascha von 3 Esels-Schweiften, ist zum Sprechen getroffen. Die totale Sonnenfinsterniss, die auf seinem Papier stand, hat sich doch Ihren scharfen Blicken nicht entzogen? Sie sehen hieraus obgleich es finster ist, dass Sie mit Ihren Sendungen ganz sicher und getrost fortfahren können. Es war ein wahres Glück, dass diese Ihre liebliche und erbauliche Depechen nicht in den 23. October gefallen sind, an welchem Tage der Courier von Mayland nach Genua, gerade vor dem Thor von Mayland attackirt, und das ganze Fell-Eisen abgenommen worden ist; dem Courier ist keyn Leid geschehen, aber alle Briefe sind verlohren. Sie finden etwas davon im 3. Heft pag. 295, das Sie in wenig Tagen erhalten werden! Man glaubt die englische Diplomatie habe diesen Coup de Jarnac ausführen lassen, wegen den Depechen, welche nach Spanien und Portugal bestimmt waren, ich habe indessen bey dieser Staats-Action mehrere Briefe verlohren. Zum Glück war keiner von Ihnen dabey. Das ist aber nicht alles, wir haben es, seit Ihrer Abreise noch schlimmer gehabt, nemlich, wir haben den jüngsten Tag und das Ende der Welt gehabt. Dass ich davon gekommen bin, wie Sie sehen, ist ein Miracle von San Gian-Battista, oder auf genuesisch Zan Bacciccio, und dass ich Ihnen schreibe, ist, weil ich in einer neuen Welt angekommen bin. Den 25. Octob. hatten wir hier ein fürchterliches Gewitter. Es hat nicht weniger als 12 Stunden lang, in einem fort, ohne Pause, geblitzt, ge-

---

\*) Wahrscheinlich wäre vor diesem Brief der unter dem Datum 1820 X 19 publicirte einzuschalten.

donnert, eingeschlagen, und geregnet wie weiland unter Noah seeligen Andenkens. Im Gebürge ist ein Wolkenbruch niedergegangen, in Zeit von einer Viertel-Stunde, stand Stadt und Land unter Wasser. Der Bisagno, ein Frosch-Bach, den Sie aus unsern Fenstern gesehen haben, hat drey Brücken weggerissen, zwey steinerne und eine hölzerne, die seit Jahrhunderten bestanden haben. Häuser, Aecker, Wiesen, Gärten wurden so rein gewegewaschen, als ob nie nichts dagestanden hätte. Die steinerne Brücke, welche wir aus unsern Fenstern sehen, hörten wir einstürzen mit fürchterlichem Gerassel, es war zwischen 11 Uhr und Mittag. Niemand kam dabey um, wenig Minuten vorher passirte eine Kutsche mit 4 Pferden, und 4 reisende Engländer darin, diese Brücke. Die Vorstädte Albaro und Marassi standen ganz unter Wasser, alle Kommunikation ist gehemmt. Quartara hat auf seinem Landgut grossen Schaden gehabt. In der Stadt und im Porto franco ist Wasser in alle Keller und Magazine gedrungen, der Schaden beträgt Millionen, einem einzigen Kaufmann ist für 100,000 Fr. Zucker geschmolzen. Sie werden diesen Jammer vermuthlich in den Zeitungen zu lesen bekommen. Uns ist nichts zu Leyde geschehen, da wir auf der Anhöhe liegen; doch sah es in unsern untern Stuben, besonders im Schlafzimmer der Herzogin aus wie auf einem lecken Schiff, alle unsere Leute mussten pumpen und Wasser schöpfen . . . Ein hiesiger alter alberner, und als er jung war, dummer Professor der Mathematik, Namens Multedo, der sich von jeher mit Prophezeiungen abgab, und grossen Glauben bey die Genueser Facchini, und Mesdames des halles findet, propheceyte, dass den 4. November ein noch viel stärkeres Gewitter als das letztere kommen und das Ende der Welt herbeyführen würde. Die ganze Stadt, des letzten Vorfalls noch eingedenck, war en Allarme und in Aufruhr. Alle Kirchen waren voll bussfertiger Böswichter, welche sich und ihre Missethaten mit ein paar Lire Seelen-Messen loskaufen wolten. Ungeheure Summen sind auf solche Messen eingegangen, daher auch die Pfaffen auf allen Kanzeln Busse, besonders aber die Elemosina predigten; einer machte es so arg, dass sich die Polizey in seine Strafpredigten mischen, und ihm Stillschweigen auflegen musste. Ein anderer, ein Fremder aus Lissabon, vermuthlich dort dem Galgen entlaufen, wurde



aus der Stadt verwiesen. Aber nun kommt das beste! Sollten Sie es wohl glauben? Der hiesige Magistrat, alle Civil- und Militär-Autoritäten glaubten an diese Prophezezung! Statt das Volk eines besseren zu belehren, bestärkten sie es in diesem Aberglauben. Sie liessen nicht nur alle Schifer und Schifs-Kapitäne avertiren auf ihrer Huth zu seyn, sondern liessen alle Vorkehrungen zur Vorsicht treffen, Ancker, Tane, Boote in Bereitschaft legen, um gleich bey der Hand zu seyn, wenn die Trompete des jüngsten Gerichts erschallt, und der Würgengel erscheint. . . . Wie gefällt Ihnen dieser Auftritt? Sie sollten ihn doch in eine Zeitung setzen lassen, damit eine solche Schande und Dummheit weltkundig werde. Schläpfer erzählt uns, dass in dieser Zeit mehr assecurirt wurde, als im ganzen Jahr!! Noch muss ich nicht vergessen zu sagen, dass der 4. November der schönste Tag im Jahr war. Dies belehrt und beschämt aber die Genueser nicht; ihr Multedo habe doch recht; der Vesuv, der jetzt sein Wesen treibt, bestätigt es. Solches Rindvolck, wie das hiesige gibt es weder im alten noch im neuen Testament. — Wir haben Adrian Scherer\*) mit Fran und ihrer Schwester hier gehabt, und Sie wussten nichts davon. Sie schreiben wenigstens nichts davon. Sie gehen und bleiben diesen Winter bis im May in Rom, wegen der Gesundheit der Frau, Scherer braucht nichts, er ist noch immer gut bey Leibe und gut bey Lanne. Die Schwester seiner Fran (ich weiss nicht, ob Sie sie persönlich kennen) ist eine sehr glückliche Person; sie ist auf dieser Welt schon selig gesprochen, sie kann unmöglich nella casa del diavolo kommen, denn dort, wie wir ganz gewiss wissen, ist nur grinsen und zahnlappern, und das kann die gute alte Mamsell gar nicht zu stande bringen. Elle ne fait que rire aux anges. Aber, aber, aber, Welch eine sonderbare Entdeckung habe ich an Scherer und seiner ganzen Familie gemacht! Das sind ja fürchterliche Ultra's. Blacas ist nichts dagegen, und dabey noch ö.....scher als der Pascha mit den 3 Esels-Schweiften! Sie lachten kaum mit halben Munde und sichtlich gezwungen, als ich Ihnen das hintere Castel des Gros-Herrn, die spitzige Zunge des brittischen Stolzes, und die dickleibige Wohlbehagenheit seines Konsorten, mit der Finsterniss auf dem Papier, und mit der Anwartschaft in der Tasche, vorzeigte. Hat vielleicht Sche-

\*) Vergl. Biographien III 390—391.

rer auch eine Anwartschaft in der Tasche, oder hofft er auf irgend eine; denn mir ist und bleibt unerklärlich, wie ein braver Schweizer Ultra, Obscurant und noch obendrein partisan von Bastone seyn kann. Expliciren Sie mir doch dieses Rätsel. Es thut mir leyd diese Entdeckung an Sch. gemacht zu haben. Er kann deswegen doch ein braver Mann seyn, ich halte ihn dafür, ich bin ihm gut, und werde ihm gut bleiben, so lange seine Meinungen nicht in Handlungen übergehen, und er nicht werthtätig brittischen Stolz ausübt, und an ö...schen ☉, C und ✱ Finsternissen, an Bastonaden-Suppen und Latten-Kammern Antheil nimmt . . . . . Sie geben mir Nachricht vom Veroner-Congress, das ist in der Ordnung, denn Sie wissen recht gut, dass man in Italien und von den prudenten Italiern nichts erfahren kann, und doch giebt es kein neugierigeres Volk als dieses. Mir ergeheth es hier, wie dem Herzog von Weimar auf dem Wiener-Congress. Dieser schrieb an seine Gemahlin in Weimar »Schreibe mir doch, was auf dem Wiener-Congress vorgeht«. Ich mache es item. Fahren Sie doch nur fort mir zu melden, was in Verona vorgeht, wenn es auch Lügen sind, thut nichts zur Sache, denn, wie Sie wissen, Lug und Trug, il y a toujours! Ein bischen mehr, ein bischen weniger kann nichts schaden. Wir wissen doch woran wir sind au fond, c. à. d. Lug und Trug. Es scheint dass eure Kirchen-Disciplin dem Canning etwas genützt hat, er scheint ein guter Convertit, ein besserer als Haller geworden zu seyn. Wenigstens ist er nicht, wie sein Vorgänger, carotidischen Andenkens, der unterthänige Knecht vom Pascha von drey Esels-Schweiften. Die Wetterfahne scheint sich nach einem andern Rhumb gedreht zu haben, die englischen, sowie die französischen ministeriellen Zeitungen scheinen aus ganz andern Löchern zu blasen. Es kommen gar zu starke Articles in beyden gegen die doppelten Adler à la crapaudine vor. Von die Esels-Schweife lassen Sie uns doch auf die Hunds-Schwänze kommen. Haben Sie dann nichts von Wronski's Process mit dem englischen Board of Longitude gehört? Ich weiss nur so viel davon, dass W. den Dr. Young, Secretaire dieses bureau beschuldigt, und deshalb bey dem Parlament belangt hat, dass er ihm sein Geheimniss die Meereslänge zu finden, das er diesem bureau, um den grossen Preis zu erhalten, mitgetheilt hatte, gestohlen, und in seinem

Journal als seine Erfindung bekannt gemacht habe. Ich kann dies durchaus nicht glauben, da ich Dr. Young als einen sehr rechtlichen und gelehrten Mann, und den Wronski als einen Hallunken, Beutelschneider, und — nicht Wind- sondern Staubmacher kenne. Ich setze gar keinen Zweifel darein, dass diess nicht abermals einer von Wronski häufig verübten Filon-streichen ist; allein was mich stutzig macht, und daher Aufklärung suche, ist, dass es im Journal de commerce vom 31. Oct. 1822 heisst: »Les faits que M. Wronski expose sont tellement précis, qu'il ont fait dire à un journaliste anglais Le Dr. Young peut chercher à s'abriter sous la protection de sa place, mais les accusations portées contre lui sont trop claires pour pouvoir être éludées, et en employant une expression de M. Canning, ces accusations sont réduites à une forme palpable, et l'infamie doit se trouver quelque part«. Das ist stark! Allein ich hoffe die Infamie wird wohl auf Wronski, der schon mehr dergleichen ausgeübt hat, und nicht auf Dr. Young sitzen bleiben. Berichten Sie mir doch gütigst, was Sie davon hören, und in Erfahrung bringen. — Littrow schreibt mir, dass Pasquich seiner Stelle entsetzt (als Director der Ofner-Sternwarte) und ohne Pension fortgeschickt worden ist. Er hofft immer die Sternwarte in Wien soll gebaut werden. Credat Judaeus Apella. Doch schreibt er, der Finanz-Minister habe das Geld zu diesem Bau schon angewiesen. Im III. Heft pag. 266, das Sie in 8 Tagen erhalten werden, werden Sie etwas miraculeuses von einer Zeitbestimmung auf 0",05, das heisst immer auf Hunderttheile der Secunde genau finden. Der abgedankte Pasquich kann dieses sanbere Kunststück. Er kommt mir wie der gelehrte Hund vor, dieser kann die 4 Species rechnen, spielt Piquet und Triset. Kennt die Farben, die mathematischen Figuren etc. — — er hat gestern in unserm Saal seine Sachen gemacht, recht hübsch, und man muss sagen, der Hund (ein Pudel) ist sehr gut — abgerichtet, so auch Pasquich! — (Fortsetzung folgt.) [R. Wolf.]